

„Was gedenkst du dann zu thun? fragte sein Großvater.

Der kleine Lord setzte sich wieder auf die Decke vor den Kamin und betrachtete das Bild in seiner Hand. Er schien ernstlich darüber nachzudenken, was er antworten sollte.

„Vielleicht gehe ich zu Herrn Hobbs in das Geschäft,“ sagte er endlich, „aber lieber noch möchte ich Präsident werden.“

„Wir werden dich statt dessen in das Oberhaus senden,“ sagte sein Großvater.

„Nun,“ bemerkte Lord Fauntleroy, „wenn ich kein Präsident werden könnte und das ein gutes Geschäft ist, würde ich auch dagegen nichts einzuwenden haben. Ein Grüntramladen bringt auch oft nicht viel ein.“

Vielleicht überlegte er sich die Aussichten für seine Zukunft, denn er saß nachher sehr still und blickte nachdenklich ins Feuer.

Der Graf schwieg ebenfalls. Er lehnte in seinem Stuhle und beobachtete den Kleinen. Eine Menge seltsamer, ihm ganz neuer Gedanken kreuzten des alten Edelmannes Hirn. Dougal hatte sich ausgestreckt und war, den Kopf auf seine mächtigen Tagen gelegt, eingeschlafen. Im ganzen Saale herrschte tiefe Stille.

Nach einer halben Stunde ungefähr wurde Herr Havisham hereinbefohlen. Das große Zimmer war noch still, als er eintrat, und der Graf lehnte noch in seinem Stuhle zurück. Er bewegte sich vorsichtig, während Herr Havisham sich ihm näherte, und hob warnend seine Hand empor, scheinbar unwillkürlich. Dougal schlief, und neben dem großen Hunde, ebenfalls schlafend, das Lockenköpfchen auf dem Arme ruhend, lag der kleine Lord Fauntleroy.

6. Der Graf und sein Enkel.

Als Lord Fauntleroy am nächsten Morgen aufwachte — während man ihn am Abend zuvor zu Bett gebracht, war er nicht wach geworden — tönte das Knistern des Holzfeuers und leises Stimmengemurmel an sein Ohr.